

Autor:	Gottfried W. Locher
Quelle:	Gott ist unsere Zuversicht und Stärke Predigt über 2. Korinther 5,17
Datum:	Gehalten am 27. Juni 1915, vormittags

Gesang

Lied 83,1-3

Es ist das Heil uns kommen her
 Von Güt' und lauter Gnaden;
 Die Werk' vermögen nimmermehr,
 Zu heilen unsern Schaden;
 Der Glaub' sieht Jesum Christum an,
 Der hat genug für uns getan.

Er ist der Mittler worden,
 Da man, was Gott geboten hat,
 Im G'setze nicht konnt' halten,
 Erhob sich Zorn und große Not
 Vor Gott so mannigfaltigen:
 Vom Fleisch wollt' nicht heraus der Geist,
 Den Gott erfordert allermeist;
 Es war mit uns verloren.

Es war ein falscher Wahn dabei,
 Gott hätt' Sein G'setz d'rum geben,
 Als ob wir möchten selber frei
 Danach vollkömmlich leben;
 So ist es nur ein Spiegel zart,
 Der uns zeigt an die sünd'ge Art,
 In unserm Fleisch verborgen.

Das ist unsere Freude in dieser ernsten Zeit, daß wir hören und predigen dürfen von der großen, der reichen Gnade, Barmherzigkeit und Treue unseres Gottes, von der Gnade, die uns arme Sünder selig macht, der Gnade, die über uns und unsern Lieben so wunderbar waltet, die inmitten aller Not, alles Streitens, allem Jammer des Krieges sich nur um so herrlicher erweist, die nicht fragt nach Werk und Würdigkeit und Verdienst, die frei schaltet und waltet und allen Widerstand bricht, harte Herzen bekehrt, Traurige tröstet, Verkehrte züchtigt, Verwundete, Gefangene, Sterbende ergreift und selig macht, der Gnade, von welcher es auch zu uns und unsern Kindern heißt: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch, es ist Gottes Gabe, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme“. Aus dieser Fülle haben wir Gnade um Gnade empfangen und empfangen fort und fort Trost und Stärkung, Vergebung und Heil, Zurechtweisung und Errettung.

In dieser Gnade, meine teuren Brüder, die uns der Herr immer wieder predigen läßt, hoffen wir zu leben, hoffen wir zu sterben, darin wissen wir uns und unsere Lieben, wo sie auch sein mögen, geborgen wie im Schoße Gottes; diese wollen wir rühmen und preisen, so lange wir hier auf Erden sind und hernach in der Ewigkeit.

Aber, meine Teuren, da lesen wir nun doch in der Schrift so manches, das uns stutzig macht, daß wir denken: „Wie, ist die Gnade nicht genug? Muß ich auch noch Werke tun, um gerecht und selig zu werden?“ Wir lesen in der heiligen Schrift, daß der Mensch gerichtet wird nach seinen Werken. Der Apostel Paulus schreibt in dem 2. Kapitel an die Römer von der Offenbarung des gewaltigen Gerichtes Gottes: „Welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken“. Und an die Korinther, 2. Kor. 3,10: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse“. Lehrt uns nicht der Herr Jesus Christus Selbst, daß es auf die Frucht ankommt? Ein jeglicher Baum, der nicht gute Frucht hervor bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen? Und sagt des Menschen Sohn nicht als Richter zu den Gerechten: „Kommt her, ihr Gesegneten Meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt Mich gespeiset, Ich bin durstig gewesen, und ihr habt Mich getrautet, Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt Mich beherberget, Ich bin nackt gewesen, und ihr habt Mich bekleidet, Ich bin krank gewesen, und ihr habt Mich besucht, Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu Mir gekommen“? Aber zu den Gottlosen spricht Er: „Gehet hin von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, denn Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt Mich nicht gespeiset, Ich bin durstig gewesen, und ihr habt Mich nicht getränkt, Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt Mich nicht beherberget, Ich bin nackt gewesen, und ihr habt Mich nicht bekleidet, Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt Mich nicht besucht“.

Wie? Werde ich nach meinen Werken gerichtet? Muß die Frucht da sein? – Mancher denkt: dadurch lasse ich mich nicht anfechten, wir Menschen sind Sünder, so lange wir leben, und ich hoffe auf die Barmherzigkeit Gottes, der mit mir wohl Nachsicht haben wird. Aber wer aufrichtig ist, kann darüber nicht hinweg gleiten. Der weiß es: Vor Gott kann ich nicht bestehen in meiner Ungerechtigkeit. Ich muß erlöst sein, sonst komme ich um. Gott muß die Frucht haben, die Frucht der Gerechtigkeit; wo ist sie? Bin ich ein Königskind, – wie soll ich denn vor meinem König im schmutzigen Gewand erscheinen?

Was sagt die Schrift?

Laßt uns ein Wort vernehmen und betrachten, das wir lesen in dem

2. Briefe Pauli an die Korinther Kap. 5,17:

„Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden“.

Fragen wir:

1. Was bedeutet das Wort: „Ist jemand in Christo“?
2. Was bedeutet: „So ist er eine neue Kreatur“?
3. Was bedeutet: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden“?

Gesang

Lied 81,4.5

Es ist der Seele Pein,
Es kommt mir aus dem Herzen,
Und dringt durch Mark und Bein:
Dies, dieses liegt mir an,
Daß ich nicht spüren kann,
Ob ich ein wahrer Christ,
Und Du mein Jesus bist.

Es ist nicht so gemein,
Ein Christ zu sein, als heißen.
Ich weiß, daß der allein
Des Namens fähig ist,
Der seine liebste Lust
Durch Christi Kraft zerbricht
Und lebt sich selber nicht.

1. Ist jemand in Christo.

Was bedeutet das? Was bedeutet das für uns, für mich und dich? Und sind wir wirklich in Christo? Das sind Fragen, die bei uns aufkommen, wenn wir dieses vernehmen.

In Christo sein, das ist dasselbe, was der Katechismus nennt: „Christo eingepflanzt oder einverleibt sein“, z. B. wenn er sagt; „Es ist unmöglich, daß die, so Christo durch wahren Glauben sind eingepflanzt, nicht Frucht der Dankbarkeit sollen bringen“. Es gibt die innige Gemeinschaft an, in welcher ein Mensch, ein Sünder mit Christo verbunden ist durch den Glauben.

Der Gegensatz ist: „Ohne Christum“. Wir sind entweder ohne Christum oder in Christo. Ich weiß wohl, daß viele, wenn sie von diesem Gegensatz hören, denken werden: „Ohne Christum, – das bin ich – Gott sei Dank – doch nicht. Er ist auch mein Heiland. Ich hoffe auf Ihn und gedenke durch Ihn einmal selig zu werden. Aber andererseits zu sagen: Ich bin in Christo – dazu fehlt mir die Freimütigkeit. Das kann und darf ich nicht. Denn dann wäre ich ja eine neue Kreatur, bekehrt, wiedergeboren und ich bin doch nur ein Mensch, freilich nicht so gottlos, wie die Weltkinder, – aber doch nicht meiner Seligkeit gewiß“. So hinken wir Menschen auf zwei Gedanken und bleiben in unserm halben Wesen stecken. Da hat nun Gott wohl große Geduld mit uns. Wie langmütig ist der Herr. Er trägt uns. Er gedenkt daran, daß wir Staub sind. Er kennt alle unsere Schwachheit und Verkehrtheit. Aber wir Menschen mißbrauchen solche Geduld Gottes und denken: „Die Gnade Gottes wird mich schon selig machen!“ Unterdessen halten wir allerlei Ungerechtigkeiten und Sünden an der Hand, wovon wir uns nicht bekehren, Werke die nicht vor Gottes Richterstuhl bestehen können, Sünden, die uns beunruhigen, von welchen wir nicht abstehen können, oder nicht abstehen wollen, und an welchen es wohl offenbar wird, wie das Herz bei aller äußern Erkenntnis der Wahrheit unverändert geblieben ist. Ich brauche die Sünden nicht zu nennen. Es sind Sünden des Ungehorsams, der unordnung, der Unzucht, der Unreinigkeit, der Unehrllichkeit, der Lieblosigkeit, der Selbstsucht und viele andere mehr.

Und nun wollen wir uns Christi rühmen? Wissen wir denn nicht, daß, wer den Namen Christi nennt, von aller Ungerechtigkeit Abstand genommen hat? Irret euch nicht, Gott läßt Sich nicht spotten. Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfangen, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. Wollen wir in unserer Sünde bleiben? Der Apostel Paulus handelt mit den Korinthern nach der Liebe Christi, die einerseits vorsichtig und maßvoll mit uns Menschen umgeht, andererseits aber auch, wenn's not tut, eifert mit heiligem Ernst. „Denn die Liebe Christi dringet uns also“, sagt er, „sintemal wir halten, daß, so Einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben“, nämlich der Sünde gestorben und „Er ist für uns alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben und auferstanden ist“. Die Liebe Christi treibt uns aus dem halben Wesen heraus. Sie kann das ruhige Fortleben in der Sünde nicht dulden, ob sie auch reichlich Geduld übt, wie der Apostel schreibt: „Darum von nun an kennen wir niemand nach dem Fleisch“. Bisher haben wir manchen nach dem Fleisch gekannt, d. h. ihn gekannt, wie er sich zwar zu Christo und zur Gemeinde hielt und zu dem Worte Gottes, – aber doch im Grunde unversöhnt mit Gott war, denn er konnte dabei ruhig in den Sünden weiter leben, wie mancher denkt: Ach, Gott macht mich doch selig und Jesus ist ja ein lieber Heiland, – ohne daß ihm seine Sünde wahrlich zur Sünde ist geworden. So lebt er unversöhnt dahin, bis es dazu kommt, daß er in seinem Herzen vernimmt das Wort: „Lasset euch versöhnen mit Gott! Denn Er hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“. – „Und ob wir auch Christum nach dem Fleisch gekannt haben, kennen wir Ihn doch jetzt nicht mehr“. Es kann doch so nicht weitergehen. Die Liebe dringt uns. Ein Mensch ist doch in Christo aus diesem halben Wesen herausgesetzt, diesem Leben der Sünde, wobei er sich begnügt und tröstet mit einem Kennen Christi nach Fleisch, d. h. als den lieben Heiland, der uns ja wohl wird selig machen, der alles wohl zurecht bringt, worin wir sündige Menschen nun mal fehlen, – anstatt vor Gott zusammen zu brechen mit dem Bekenntnis: „O Gott, Ich halte es in der Sünde nicht aus. Erbarme Dich“.

Darum, meine Teuren, bleibt der Gegensatz: Entweder ohne Christum, – oder in Christo, entweder bei allem äußeren Bekenntnis zu Christo, zum Worte, zur Gemeinde doch in seinem Herzen ferne von Ihm, – oder bei aller Sünde, allem Tode, aller Not dennoch in Ihm, in Christo. Zu dieser Entscheidung dringt die Liebe.

Wie bin ich denn in Christo? Bedenke doch, was du bist ohne Ihn bei allem äußern, christlichen Schein, – so wird dich das in Seine Arme treiben, daß du in Ihm seiest. Ohne Ihn, da ist alles dahin, das Bild Gottes verloren, wie bei Adam und Eva. Wir haben da keine Gerechtigkeit und Heiligkeit; die wir haben, oder zu haben meinen, kann vor Gottes Gesetz nicht bestehen. Wir sind damit verflucht, weil jedermann verflucht ist, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben steht im Buch des Gesetzes, daß er's tue. Da können alle unsere Gebete, Tränen, Werke, Frömmigkeit, Gaben, Opfer, Erfahrungen, Prüfungen nichts helfen. Wir bleiben unter der Verdammnis und dem Gericht des Todes, wir seien, wer wir auch seien. Ruhe, Friede ist dahin, nur Schmerzen, nur Arbeit, Mühe, Dornen und Disteln sind da und der Cherub mit dem flammenden Schwert wehrt uns den Zugang zu dem Baume des Lebens. Staub sind wir und werden zu Staub, Fleisch vom Fleisch geboren, liegend unter Gottes Zorngericht des Todes und der ewigen Verdammnis.

Das bist du ohne Christum. Da kommt das Wort zu dir: „Laß dich versöhnen mit Gott“. Da hörst du das Wort der Versöhnung, du vernimmst die Stimme der ewigen Liebe: Du siehst deinen Jammer, deine Sünden, deine Not, dein Gericht, – und du siehst den Bürgen darin, an deiner Statt, für dich. Und vernimmst du da das Wort: „Laßt euch mit Gott versöhnen“, so brichst du zusammen; so wie du bist, fliehst du in Dessen Arme, an Dessen Busen, der gesagt hat: „Kommet her zu Mir, alle

die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken“. Und: „Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen“.

Nun schau! – Wie sehr spricht die Liebe hier. Sie nennt diese Gemeinschaft, worin ein armer Mensch, ein Sünder, sich hält an Christum: ein Einverleibtsein in Christum, – als wollte sie sagen: Da ist der Heiland so vollkommen dein und du bist so vollkommen Sein, deine Sünde ist so vollkommen Seine Sünde geworden, und Seine Gerechtigkeit so vollkommen deine Gerechtigkeit, daß, obwohl Christus mit dem Leibe im Himmel ist und wir Sünder hier auf Erden, wir doch in der mächtigen Gnade und Erbarmung Gottes vor Ihm dastehen als eins, eins in der Gerechtigkeit, eins im Tode, eins im Leben, eins in der Not, eins in der Errettung, eins in der Verdammnis, eins in der ewigen Seligkeit; denn Christus hat uns aufgenommen in Seine Gemeinschaft, die wie ein Haus ist, ein großes Krankenhaus, worin Kranke und Sterbende Rettung finden. Aber es geht in solchem Krankenhaus doch um den Arzt, der muß sich meiner annehmen, es geht um Christum, der gesprochen hat: „Ich bin der Herr, dein Arzt“, und: „Wenn ihr in Meinen Geboten wandelt, soll der Plagen von Ägypten keine auf euch kommen“,

Von dieser Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe sagt der Herr Selbst: „Bleibet in Mir, und Ich in euch“, d. i.: Laß Mich wahrlich dein Heiland sein. „Gleichwie die Rebe kann keine Frucht bringen, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in Mir. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben, wer in Mir bleibt und Ich in ihm, der bringet viele Frucht, denn ohne Mich könntet ihr nichts tun“.

Diese Gemeinschaft des wahren Glaubens und der wahren Liebe ist keine Einbildung. Diese ist Wirklichkeit. Wer in Christo ist, der ist wirklich in Christo und von ihm gilt: „So ist denn nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist“. Er ist so gewiß in Christo, in Ihm geborgen, wie Noah in der Arche inmitten der Flut, und wie der Totschläger in der Freistadt. Er ist mit dem Herrn, der seine Sünde und Gerechtigkeit ist, so gewiß verbunden, wie die Braut mit dem Bräutigam; wie das Weib mit dem Manne, wie das Kind mit Vater und der Mutter, wie das Schaf mit dem Hirten. Man gebe sich aber hier nicht allerlei Gefühlsschwärmereien hin, Gottes Wort ist nüchtern. Was Christus und uns verbindet, so verbindet, daß wir in Ihm sind und Er in uns ist und wohnt, das ist nicht Schwärmerei, sondern das einfache bloße Wort von der Vergebung der Sünden, das Evangelium der Versöhnung, in unserer Not wahrhaftig angenommen. Es ist der heilige Geist, der in unsere Herzen durch dieses Wort die Liebe Gottes ausgießt und uns durch den Glauben so mit Christo verbindet, daß wir vor Gott in Ihm und mit Ihm eins sind.

Hat solche wahrhaftige Gemeinschaft des Glaubens für uns auch eine Folge und Wirkung? Ja, denn es heißt hier:

2. Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur.

Das ist aber eine gewaltige, eine mächtige Wirkung. Christus Selbst heißt: „Der Erstgeborene aus den Toten, der Anfang der Kreatur Gottes“, und der Gläubige heißt: „Eine neue Kreatur“, d. h. ein neues Geschöpf oder wörtlich: „Eine neue Schöpfung“. Und so heißt er nicht bloß, das ist er auch wahrlich, denn Gott macht alles neu, wie es ja auch in der Offenbarung heißt: „Und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, Ich mache alles neu. Und Er spricht zu mir: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß“.

Gott erfüllt Seine Verheißung: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleische wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben und will Meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in Meinen

Geboten wandeln und Meine Rechte halten und danach tun“. – Und jene andere Verheißung: „Siehe, Ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen“. Wo Gottes Gnade kommt, da wird alles neu. Der Himmel, bei welchem man nur Verdammnis fürchtet, wird ein Himmel der Gnade, denn der Satan, der Verkläger der Brüder, wird hinaus geworfen. Es ist nur Gnade da. Dann ist der Himmel neu, und die Erde ist neu, weil der Fluch weggenommen ist, womit sie verflucht ist und Gott das Reich Seiner Gerechtigkeit und Wahrheit auf Erden aufrichtet durch das Wort von der Versöhnung. Darum schreibt auch der Apostel: „Wir sind Sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen“. Die Gnade Christi, die Gnade des heiligen Geistes macht alles neu, wie der Apostel auch schreibt von dem Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes.

Nicht als ob wir Menschen hier zu rühmen hätten. Gott bricht allen Ruhm ab. Und wen Gott einmal zum Sünder gemacht hat, den macht Er fortwährend zum Sünder, ja, Er wirft ihn darnieder, zerschmettert ihn, daß er nur von Gnade lebe und nur Gnade rühme. Ist Hochmut da, so zieht der Herr die Hand ab und wir fallen, wie David, wie Hiskia, wie Petrus und alle Kinder Gottes fielen. Keiner konnte stehen bleiben. Es zeigte sich wohl vor und bei und nach der Bekehrung, daß hier kein Unterschied ist. „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen, und werden ohne Verdienst gerecht aus Seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist“. Das geht auch heute noch so und gehört zur Erneuerung, daß Gott vor und nach uns alle zu Schuldnern macht, auch die Besten, so daß wir nur errettet werden wie Jona, der von dem Meerungeheuer auf die Küste ausgespieen wurde.

Dennoch: Es bleibt Gottes Wort bestehen: „Ist jemand in Christo – eine neue Schöpfung“. Aber nicht das Geschöpf, sondern der Schöpfer ist zu preisen. Der setzt aber einen neuen Anfang. Oder sollte das Wort von der Versöhnung ohne Macht und Frucht sein? Oder ist es ganz nutzlos, daß man in Christo ist, so eng mit Ihm verbunden? Oder hält Gott Seine Verheißung nicht? Meine Teuren, der Geist Jesu Christi, der Geist Gottes, den der Heiland uns erworben hat in Seiner Auferstehung, ist ein mächtiger, gewaltiger Geist. Mitten in unserer Verlorenheit macht Er uns mit Christo eins und läßt uns mit Christo gestorben und dann auch mit Ihm auferstanden sein. Suchst du dein Heil nicht bei den Werken, nicht in deinem Tun, sondern als armer Mensch, als Sünder in Christo allein, so gilt dir, was der Apostel schreibt, Röm. 8: „So aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen“, d. h. ihr könnt nie und nimmermehr durch die Werke eurer Hände und Füße euch gerecht und selig machen, – „der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen. So nun der Geist Des, der Christum von den Toten auferweckt hat, in euch ist, so wird auch Derselbige, der Christum von den Toten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um des willen, daß Sein Geist in euch wohnt“.

Da ist eine neue Kreatur, eine neue Schöpfung. Gottes Schöpfung wirkt und bereitet Sich ein Volk, daß Seinen Ruhm verkündigt. Da mag auch alles drunter und drüber gehen, ein Tohuwabohu, doch schwebt der Geist auf den Wassern der Tiefe und Gott spricht: „Es werde Licht, und es ist Licht“. Von dieser neuen Kreatur heißt es darum:

3. „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“

Das Alte, das ist die Sünde und Ungerechtigkeit, das ist die Schuld – das Alte ist an Christi Kreuz, in Christi Grab vergangen. „Kein Fluch ist übrig geblieben, die Quittung ist geschrieben, daß alles sei bezahlt“. Das Alte, das sind auch alle Werke des Fleisches, die der Apostel nennt: Zorn und Zank und Hader und Unreinigkeit. Es ist alles vergangen. Das Alte sind auch unsere Werke der

Selbstgerechtigkeit, womit wir uns vor Gott behaupten. Es ist alles vergangen. „Siehe“, mache die Augen auf, es wurde alles neu. Ein neuer Himmel, eine neue Erde, ein neues Paradies, eine neue Gerechtigkeit und Heiligkeit, ein neues Leben, eine neue Frucht, Liebe, Gerechtigkeit, Wahrheit, Treue und Glauben. Es ist alles neu geworden.

„Das verstehe ich nicht“, sagst du, das scheint ja eine Vollkommenheitslehre zu sein. Der Mensch bleibt ja doch ein Sünder, so lange er lebt, unvollkommen in allem seinem Tun. Das ist wenigstens meine Erfahrung, meine tiefbetäubende Erfahrung, wie sie ja auch der Apostel in Römer 7 ausspricht: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich“. Ich sehe nichts bei mir, ich sehe nur alte Sünden, alte Not, einen alten Menschen, alte Ungerechtigkeit und wenn ich meine, ich hätte diese mit Gottes Hilfe einigermaßen überwunden, fängt der Streit und die Not erst recht wieder an. „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen aus dem Leibe dieses Todes“? Ganz besonders mich davon erlösen, daß ich trotz allem und allem mich doch immer wieder vor Gott behaupten will?

Meine Teuren – soll unsere Erfahrung recht haben oder Gottes Wort? Muß Gottes Wort nach unserer Erfahrung gemessen werden? „Haltet es dafür“, schreibt der Apostel, „daß ihr der Sünde tot seid und Gotte lebet in Christo Jesu unserm Herrn“. Der Alte Mensch ist gekreuzigt, ihr seid mit Christo gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Siehe auch Eph. 4,22-32.

Meine Lieben! Meint doch nicht, dieses alles seien Gedankengänge. Glaubt ihr wahrlich, daß das Alte vergangen und daß alles neu geworden ist? So du es wahrlich glaubst, – Gott wird dich im neuen Leben wandeln lassen. Du wirst erfüllt sein mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum sind.

Nur gib Gott recht, gib dem Gesetze recht! Nennt es dich einen Götzen- und Bilderdienstler, einen Schänder des Namens und des Tages des Herrn, einen Ungehorsamen, einen Mörder, einen Ehebrecher, einen Dieb, einen Lügner und der sich gelüsten läßt, – wohlan, sei es vor Gott, beuge dich darunter, entziehe dich der Bestrafung und Zucht nicht! Aber habe dich gehalten an Christus und in Ihm gewandelt als eine neue Kreatur! Schöpfe aus Seiner Fülle Gnade um Gnade, wandle in Ihm in Neuheit des Lebens!

Wahrlich, das Wort von der Versöhnung, die Gnade unseres Gottes ist reicher, so unendlich viel reicher, als wir denken. Es umfaßt den ganzen Menschen, den ganzen Wandel. Es richtet im Abgrund der Verlorenheit – Gottes Wahrheit, Gottes Gerechtigkeit auf. Mache Gebrauch von diesem Worte, von dieser Gnade. Und je mehr du als ein geistlich Armer, als ein armer Bettler zu dem Gnadenbrunnen gehst, um so reichlicher wirst du erfahren, daß Gott inmitten von Tod, Sünde und Not, Gericht und Verdammnis Seine neue Schöpfung, das Reich der Versöhnung, der Gerechtigkeit und der Gnade aufrichtet. Er spricht aber zu dem, der so gerne die Frucht auch bei sich sähe, sie aber nicht sieht und deshalb hart angefochten ist: „Israel, was sollen Mir weiter die Götzen? Ich will ihn erhören und führen. Ich will ihm sein wie eine grünende Tanne. Deine Frucht ist an Mir gefunden“.

Amen!

Schlußgesang

Psalm 72,8

Der König lebt; ja Er soll leben!
Jauchzt jeder Untertan,
Man wird Ihm Schebas Schätze geben,
Rühmt Ihn und betet an!

Auf Berg und Feld steht dicht Getreide,
Es rauscht wie Libanon;
In Städten blühen Heil und Freude,
Weil Er sitzt auf dem Thron.

Lied 249

So hab ich nun den Fels erreicht,
Worauf mein matter Glaube ruht.
Ein Fels, der keinen Stürmen weicht,
Ein Fels an dem die wilde Flut,
Und wär's die ganze Macht der Höllen,
Entkräftet muß zurücke prallen,
Schließt mich in Seine Ritzen ein.
Mein Herz verbanne Furcht und Grauen
Auf diesen Felsen kannst du trauen,
Hier wirst du ewig sicher sein!

Mich warf die Menge meiner Sünden
Wie ein erbostes Meer herum;
Ich war ein traurig's Spiel den Winden
Und des Verderbens Eigentum.
Mir drohte mein befleckt Gewissen
Mit ewig banger Finsternissen,
Mit unaussprechlich großer Not;
Ich schwamm auf diesen wilden Wellen
Verzweifelt an dem Rand der Höllen
Und rang mit Leben und mit Tod.

Doch mitten in des Todesnöten
Erblickte Jesus meinen Schmerz;
Es drang mein tränenvolles Beten
In des Versöhnners liebend Herz.
Er half mir, stärkte meinen Glauben,
Den mir der Zweifel wollte rauben;
Und nun erquickt mich Fried' und Ruh'.
Wie groß ist, Jesu, Dein Erbarmen!
Wie sanft ruh' ich in Deinen Armen!
Wer tröstet, wer erfreut, wie Du?

Nun laßt die Winde brüllend sausen,
Seid, Meer und Tiefen, ungestüm;
Laßt selbst des Todes Fluten brausen,
Verdopple, Satan, deinen Grimm!
Ihr werdet mich nicht mehr erschrecken,
Der Schild des Glaubens wird mich decken
Auch in der allerschwersten Zeit.
Laß Erd' und Himmel selbst vergehen;
Der Fels, auf Dem ich ruh', bleibt stehen
Und mit Ihm meine Seligkeit.